



Aethiopica 10 (2007)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

FRANK WEIGELT, Freie Universität Berlin

Review

BERNARD LEEMAN, *Queen of Sheba and Biblical Scholarship*

Aethiopica 10 (2007), 268–271

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

It is possible to give a number of socio-political reasons for the importance of works like this which deal with the relationship between different churches and the rediscovery of the positive potential of religion to contribute to unity and national development in Ethiopia. In contemporary Ethiopia not just the two churches covered in the book, but also the Christianity as a whole is facing a common threat, namely the politization of Islam in the region. Unfortunately the people of Ethiopia are being attacked by an extraordinary number of social problems which override the confines of their various religious camps. The recent political scenario is another factor, emphasizing as it does ethnic diversity and autonomy tending the people towards fragmentation rather than unity. All these and other socio-political evils will be ousted when denominations can secure their unity and contain diversity within.

The book is recommended to those who long for and work towards the unity of Ethiopians for whom Christianity is not only a matter of faith but also an integral *modus vivendi*, to those who want to learn more about Ethiopia and its ancient church, as well as the challenge ecumenism is facing in ancient religious nations of Africa such as Ethiopia.

Mersha Alehegne, Universität Hamburg

BERNARD LEEMAN, *Queen of Sheba and Biblical Scholarship*. Westbrook: Queensland Academic Press, 2005. xii + 253 pp. Preis: US-\$ 19,95 ISBN: 0-9758022-0-8.

Der Verfasser versucht zu beweisen, dass sich das biblische Heilige Land mit hoher Wahrscheinlichkeit im Westen der arabischen Halbinsel und nicht in Palästina befand. Er stützt sich dabei auf die Theorie von Kamal Salibi,¹ nach der die in dieser Region auftretenden Ortsnamen sowohl aufgrund ihrer lautlichen Form als auch aufgrund ihrer geographischen Lage zueinander die Annahme des Heiligen Landes in dieser Region wahrscheinlich machen. Als ergänzenden Beweis sieht der Vf. den Saba-Mənilək-Zyklus im Kəbrä Nəgəst an.

Die insgesamt sieben Kapitel des Buches lassen sich in zwei Teile gliedern: Kap. 1–3 (S. 1–44) geben einen groben Überblick über die Geschichte Israels, die biblische Archäologie der vorexilischen Zeit und die Entstehung des Alten Testaments (AT). Kap. 4–7 behandeln die Überlieferung um die Königin von Saba, den Text des Kəbrä Nəgəst sowie schließlich die Beziehung des Saba-Mənilək-Zyklus zur Geschichte Israels.

¹ SALIBI, KAMAL: *Die Bibel kam aus dem Lande Asir. Eine neue These über die Ursprünge Israels*. Hamburg 1985. Englische Ausgabe: *The Bible came from Arabia*. London 1985.

In Kap. 1 (S. 1–22 “Sheba, Zionism and the Old Testament”) stellt der Vf. schemenhaft und grob vereinfachend die Geschichte Israels dar, von Abraham bis Theodor Herzl. Besonders ungünstig ist, dass biblische Gestalten wie Abraham, Mose und Josua völlig unterschiedslos neben historisch gesicherte Personen gestellt werden und Überlieferungen wie die vom Auszug aus Ägypten nicht anders behandelt werden als historische Ereignisse wie etwa der Bar-Kochba-Aufstand, so dass nicht annähernd der heutige Stand der alttestamentlichen Forschung deutlich wird.

In Kap. 2 (S. 23–38 “The search for evidence”) geht der Vf. auf die Schwierigkeiten ein, die sich der biblischen Archäologie für die vorexilische Zeit stellen. Den seiner Ansicht nach spärlichen Befund sieht er als Indiz dafür, dass eine andere Verortung des vorexilischen Israels durchaus möglich ist. Leider wird das Thema sehr einseitig dargestellt, nämlich als das Scheitern des heutigen Staates Israel, seinen Existenzanspruch archäologisch abzusichern. Ein objektives Bild des archäologischen status quo lässt sich daher aus dem Abschnitt schwer gewinnen.

Kap. 3 (S. 39–53 “Writing the Old Testament”) gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des AT, denn “the paradoxical idea that the Old Testament is an accurate document, but that modern Israel is in the wrong place requires lengthy explanation” (S. 39).

Am Ende jedes der drei ersten Kapitel wird in abgewandelter Form wiederholt, was bereits ganz zu Anfang quasi als Überschrift über die gesamte Untersuchung gestellt wurde: “If biblical testimony is false, modern Israel could no longer present itself as the fulfilment of divine will but more as an embattled colonial settlement comparable with French Algeria or apartheid South Africa” (S. 1). Diese polemische Verknüpfung von Tagespolitik mit biblischer Geschichte erschwert das Bemühen des Lesers, aus der Argumentation des Autors neue Impulse für die Interpretation der Geschichte Israels zu erhalten.

Kap. 4 (S. 54–83) geht zum eigentlichen Thema des Buches über, zur Königin von Saba und ihrer Bedeutung für das Verständnis des AT. Nach Meinung des Vf. kommt ihr, die in 1. Kön und 2. Chr mit insgesamt gerade 25 Versen erwähnt wird, überragende Bedeutung zu, denn gerade in ihr offenbare sich die Bedeutung des AT als historischer Quelle (S. 59 und 82). Dies zu bestätigen werden allerlei Informationen über die Königin zusammengetragen, wie sie die verschiedenen Quellen bieten (AT, Midrasch, Flavius Josephus, Kəbrä Nəgäšt u.a.). Ist die alttestamentliche Überlieferung noch sehr spärlich, so werden die Erwähnungen bis hin zum Kəbrä Nəgäšt immer ausführlicher; letzteres Werk wird vom Vf. zur aussagekräftigsten Quelle erklärt und im folgenden Kapitel ausführlicher behandelt. Die Historizität der Königin wird nicht hinterfragt, sondern vorausgesetzt, und auf

S. 59 heißt es ausdrücklich, die Überlieferung sei keine Legende – eine Begründung fehlt indes. Die verschiedenen Texte, die eine Fülle von Ansatzpunkten für überlieferungsgeschichtliche Studien dieses so reich ausgeformten Stoffes bieten, werden nicht differenziert, sondern wie Tatsachenberichte nebeneinander gestellt. Geht man aber davon aus, dass es sich bei den verschiedenen Erwähnungen der Königin um Abwandlungen eines Legendenstoffes handelt, muss die Darstellung des Themas in diesem Kapitel als unzureichend angesehen werden.

Kap. 5 (S. 84–118) widmet sich dem *Kəbrä Nəgäšt*. Allerdings wird wie schon im vierten Kapitel keine hinreichende Untersuchung des Textes in philologischer und textgeschichtlicher Richtung vorgenommen, sondern es werden lediglich die Inhalte des Textes wie historische Fakten präsentiert.

In Kap. 6 (S. 119–167) wird die Hauptthese ausgebreitet, nämlich, dass Israel vor dem babylonischen Exil an der Westküste der arabischen Halbinsel siedelte, nicht in Palästina. Als Indizien hierfür werden u.a. genannt: der Verlauf alter Handelsstraßen, linguistische Befunde, noch heute anzutreffende Volkstraditionen, archäologische Befunde und die Übereinstimmung von Ortsnamen mit der biblischen Überlieferung. Überzeugend diskutiert wird keiner dieser Punkte. Zum Thema der Ortsnamen werden in der zweiten Hälfte des Kapitels die Thesen Salibis dargestellt,² denen sich der Autor weitgehend anschließt (S. 145–167).

In Kap. 7 (S. 168–190) wird als ein wichtiger Punkt zur Stützung von Salibis Theorie die Tradition der Bundeslade angeführt, die nicht nur im AT erwähnt wird, sondern auch auf der arabischen Halbinsel und in Äthiopien bekannt ist. Nebenbei wird kurzerhand der Ort von Moses Gottesbegegnung am Sinai im Jemen lokalisiert, da es hier, im Gegensatz zur Sinai-Halbinsel, vulkanische Aktivität gebe, auf die der biblische Bericht schließen ließe – warum wird nicht erläutert, vielleicht wird hier auf naturwissenschaftliche Deutungsmöglichkeiten des Ereignisses Bezug genommen. Für die Bundeslade werden ebenfalls einige naturwissenschaftliche Erklärungsversuche referiert (Radioaktivität, Bazillen), die theologische Bedeutung aber wird nicht dargestellt. Richtig wird bemerkt, dass aus der alttestamentlichen Überlieferung über den Verbleib der Lade nichts Konkretes zu schließen ist, daher wird der Bericht im *Kəbrä Nəgäšt*, demzufolge die Lade nach Äthiopien gelangt ist, dankbar als Ergänzung hinzugenommen. Eine weitere Darstellung der Argumentation erübrigt sich, da hier unkritisch legendenhaftes Material als historischer Bericht missinterpretiert wird. Die

² Dies unter Bezug auf die in Fn. 1 genannten Titel sowie: SALIBI, KAMAL: *Secrets of the Bible People*. New York 1988; *The Historicity of Biblical Israel – Studies in 1 & 2 Samuel*. London 1998.

Reviews

Tatsache, dass im Kəbrä Nəgäst die Lade-Überlieferung einen so schlüssigen Abschluss findet, sollte an der Historizität eher zweifeln lassen denn als ihr Beweis angesehen werden.

Der methodisch undifferenzierte Umgang mit den so unterschiedlichen Quellen, die allzu oft nur kurz angedeuteten Thesen, die bei genauer Argumentation jeweils für sich einen eigenen Band füllen würden, sowie der meist nur vage Bezug auf andere Arbeiten und die ungenaue Arbeitsweise (oft fehlen bei Zitaten Stellenangaben völlig) ermöglichen es kaum, der Darstellung zuverlässige, verwertbare Resultate zu entnehmen.

Frank Weigelt, Freie Universität Berlin

MICHAEL G. WECHSLER (ed.), *Evangelium Iohannis Aethiopicum*, CSCO 617 Aeth 109, Louvain 2005. Pp. XLIV + 210. Price: € 79,-. ISBN: 90-429-1648-6.

Michael G. Wechsler's publication of the Ethiopic text of John's gospel is very welcome news: it is an important step forward in the studies of the Ethiopic New Testament in general, and, no doubt that we are now "one inch away" from closing the circle of the long-standing endeavour of providing a critical edition of all the Ethiopic canonical gospels. The gospels of Mathew and Mark have been authoritatively dealt with and critically edited by R. Zuurmond and published in 1989 and in 2001. Now, the only portion that remains in the waiting list is the gospel of Luke. With the results achieved so far, the road for an edition of Luke will not be difficult.

Right from the outset of his work, M.W. recognizes and exalts the importance of Zuurmond's publications of the first two gospels and demonstrates in many ways that his edition of John follows in the footsteps of Rochus Zuurmond. M.W.'s dense volume is articulated in three main parts: an Introduction, the Text with an elaborate critical apparatus and some Appendices. Part One introduces briefly 21 manuscripts employed in the edition. It seems that M.W. has made up his mind to spare his reader the toil of going through an exhaustive list of witnesses that contain the Johannine gospel. Their knowledge must have been taken for granted. But even for the 21 manuscripts he uses, M.W. limits himself to offer only a concise overview. For most of their description he refers the reader to the comments of previous scholars. Thus, he leaves out many of the issues related to the physiological aspects of the manuscripts. There are "brief orthographic observations concerning indistinguishable or hardly distinguishable letters" and "the dates or presumed dates" of the manuscripts (p. IX). Otherwise, questions pertaining to palaeography, a valuable aspect of (scribal) art history,